

Predigt vom 1.3. 15 – Erbarmen II von Christian Frei

Predigttext: Matthäus 26,6-13

Als Titel hab dieser Predigt folgende Frage vorgeordnet: Wie sieht eine Welt aus in der Erbarmen gelebt wird? Eine schwierige, Sie denken jetzt vielleicht auch: eine etwas abgehobene Frage.

Um dem auf die Spur zu kommen, möchte ich schnell ganz konkret werden:

Wir haben vorhin den kleinen Josuah Brian getauft. Dabei ist der Name Josuah ein sehr bedeutungsreicher Name. Er kommt aus dem Hebräischen und bedeutet sinngemäss. Gott hilft, Gott rettet. Das passt einerseits ganz gut zur Taufe, wo wir ja explizit um Gottes Hilfe, um Seinen Segen für unsere Kinder bitten. Zugleich passt Josuah extrem gut zu all unsern Kleinkindern. Denn sie alle sind auf die Hilfe Gottes und ebenso auf die Hilfe von uns Aeltern angewiesen. Was würde der Kleine machen, wenn nicht Sie liebe Eltern und Grosseltern, Gotte und Götti euch um ihn kümmern würdet. Ihr schaut, dass er genährt wird, gewickelt wird; dass er warm angezogen ist, wenn es draussen Kalt ist. Ihr kümmert euch um ihn, wenn er Schmerzen oder Fieber hat, der erste Zahn ihm den Schlaf raubt und vieles mehr. Und wir sind weiterhin mit unsern Kindern, wenn sie die ersten Schritte machen, umfallen und sich verletzen; wenn die Schule ansteht, ein Beruf erlernt werden soll. Wir sind auch für sie da, wenn sie sich verrennen; wenn sie nicht mehr weiterwissen, an einer Prüfung versagt haben, ihr erstes Skirennen gewonnen haben.

Diese Aufzählung ist immer noch unvollständig. Aber sie verweist uns auf etwas fundamentales: Unsere Kinder können nur dann gut aufwachsen und sich entwickeln, wenn wir uns ihnen zuwenden, ihnen Aufmerksamkeit und Wärme schenken; ihnen ein Gegenüber sind, mit dem sie lernen können und wo sie auch Grenzen und Klarheit erleben. Unsere Kinder können nur dann gut aufwachsen, wenn wir LIEBE, ZUWENDUNG oder um es mit einem alten Wort

zu sagen, wenn wir ihnen ERBARMEN schenken. Und ich glaube, Sie haben es gespürt, so wie Josuah ein guter Name ist, der Gottes Erbarmen anzeigt, so ist Erbarmen eigentlich ein ganz gutes Wort, um das was unsere Kinder brauchen, auszudrücken. Denn es ist ja nicht als mildtätig herablassendes Handeln zu verstehen, sondern als wirkliche Zuwendung und Präsenz.

Und in der Tiefe brauchen ja eigentlich nicht nur die Kinder ERBARMEN im obigen Sinne. Wir alle, das habe ich meiner letzten Predigt zu diesem Thema ausgeführt, wir alle leben ja in einer Welt, die uns immer wieder einmal erbarmungslos vorkommt, das klingt zum Beispiel im Psalm 22 an, wo ein durchaus erwachsener Mensch, der auch mitten im Leben steht, sinngemäss sagt:

Ich kann nicht mehr. Ich fühl mich allein; kein Mensch kümmert sich um mich; vielmehr spotten sie über mich. Und auch der gändige und barmherzige Gott ist mir abhanden gekommen!

Worte von einem Menschen, lange vor Christi Geburt; Worte von einem Menschen, der in einer Zeit lebte, in der Oekonomie noch weiter war als „Geldwirtschaft“, wo also noch nicht unterschieden wurde zwischen nützlichen Marktteilnehmern und den wirtschaftlich zu vernachlässigenden Kindern, Gebrechlichen und Aelteren. Denn diese sog. Gesetze des Marktes haben ja dazu geführt, dass unsere heutige Welt noch ein bisschen erbarmungsloser daherkommt als die Welt zu Zeit jenes Psalmschreibers.

Sollen wir nun aufstecken und sagen: So ist's! unsere heutige Welt ist erbarmungslos geworden? Sicher nicht, denn, wenn es um unsere Kinder geht, dann können wir es ja; dann funktioniert es wie selbstverständlich und das sollte uns eigentlich auch Mut machen, in unserer marktwirtschaftlich durchgetrimmten Welt auch etwas von diesem Erbarmen zu leben und die Gesetze des Marktes nicht als unveränderbar hinzunehmen.

EINER hat es uns vorgelebt, Jesus Christus. Da kommt doch diese Frau auf ihn zu mit dieser kostbaren Salbe. Die Jünger als gute Oekonomen wollen intervenieren: Verschwendung ! rufen sie. Mit dem Erlös hätte man Armen helfen können. Jesus jedoch lässt sie gewähren. Und sagt uns hiermit zwei grundlegend wichtige Dinge:

1. Der Markt bestimmt nicht alles. Das Leben ist dem Wirtschaften vorgeordnet und
2. Da wir alle auf Erbarmen, auf Zuwendung angewiesen sind, soll diese sich verschenkende Haltung in unserm alltäglichen Leben seinen Platz haben.

Zum ersten und finde ich immer wieder so überraschend und stark in der Art wie Jesus mit den Menschen umgeht: Da kommt doch diese Frau mit der teuren Salbe. Sie schenkt sie Jesus, vielleicht im Wissen um seinen baldigen Tod; vielleicht aus Liebe zu ihm; ganz sicher um ihm irgendwie zu sagen: Du bedeutest mir etwas und ich möchte dir meine Aufmerksamkeit schenken. Und indem Jesus das entgegennimmt, das wertschätzt, sagt er sinngemäss uns allen: Jede und jeder braucht mehr als am Markt teilnehmen zu können; der Mensch, auch der erwachsene braucht Liebe, Zuwendung, Gespräche; wir brauchen im weitesten Sinn „Kultur“, hierzu zähle ich auch unser gemeinschaftliches Singen heute, das Taufessen in der Familie und ganz vieles mehr. Mit dieser kleinen Geste der Zuwendung zu dieser Frau sagt Jesus klar und deutlich: **Die Oekonomie müsste sich der primären Gestaltung und Erhaltung der Lebenswelt von uns Menschen NACHORDNEN.** Dies hat Ina Praetorius in ihrem Büchlein zum Erbarmen schön beschrieben. Und diese Botschaft würde ich nur allzu gerne all unsern Politikern, die sich nur vom marktwirtschaftlichen Denken leiten lassen, gerne auch sagen! Das ist das eine, was Jesus in der Begegnung mit dieser Frau mit der kostbaren Salbe deutlich gemacht hat.

Als zweites hat er ja diese Frau bestärkt und bestätigt in ihrer Haltung. Sie hat Erbarmen vorgelebt. Sie hat in diesem Moment nicht auf die Kosten geschaut. Ihr was das Gegenüber wichtig. Wie ich schon sagte, da war Sorge, Anteilnahme, Liebe und Zuwendung im Spiel. Und es ist vermutlich nicht zufällig, dass es eine Frau ist, die da Erbarmen und Wärme zeigt. Es wird deutlich: Unsere Welt braucht mehr denn je diese care-Kultur. Im Zusammenhang mit den Kindern leuchtet es uns irgendwie intuitiv ein. Aber auch in unsern Quartieren, wo so viele Menschen vereinzeln und vereinsamen, da braucht es dringend diesen offenen Blick, die offene Hand wie die Frau im Evangelium es uns vorlebt. Und ebenso auch in der grossen Thematik der Generationensolidarität geht es darum, dass wir nicht uns einfach von nackten Zahlen einer drohenden Kostenexplosion leiten lassen, sondern eben Erbarmen leben, zB wie es im letzten „reformiert“ beschrieben ist, dass die „Jungen

Alten“ den Hochbetagten mit freiwilligen Dienstleistungen wie Fahrdienst oder auch mal Haare frisieren Zuwendung, Erbarmen und Sinnhaftigkeit für beide schenken.

In diesem Sinne: Lassen wir uns doch von Jesus Christus und dieser Frau, aber auch von der intuitiv gelebten Zuwendung zu unsern Kindern leiten, Erbarmen und Offenheit zu leben. Denn Gott, der uns Grund und Boden unter den Füßen geben möchte; Gott der uns ein Leben mit ganz viel Gefreutem, mit lieben Menschen, einem bunten Umunsherum mit Seen, Rebbergen, Wäldern und Schneebergen geschenkt hat, dieser Gott ist ein gnädiger und barmherziger Gott.

Er möchte uns Mut machen, sein Erbarmen weiterzuschicken, indem auch wir an dem Platz, an dem wir stehen, mit unsern Mitteln uns für eine Gesellschaftsordnung einsetzen, die den Menschen sieht!

Und wir weiter immer wieder ganz konkret – und so wie die Frau im Evangelium unser Gegenüber sehen; spüren was dran ist und das auch leben; vielleicht gar mit etwas weniger Zögern als wir Schweizer uns meist gewohnt sind! Dass auch wir die kostbare Salbe, die kostbare Zeit, das aufmerksame Ohr, die hilfreiche Hand ins Spiel bringen! Jesus und die Frau haben es uns vorgelebt: So könnte – um die Eingangsfrage zu beantworten – eine Welt aussehen, in der Erbarmen gelebt wird. Amen.